

München
Schubertstraße 6.

Wien I.
Domgasse 4.

Farbig illustrierte Wochenschrift
für Humor und Kunst.



№ 341.

Abonnement pro Quartal **RM. 3.—** pro Jahr **RM. 12.—** bei allen Buch- und Kunsthandlungen, Zeitungs-
Expeditionen und Postämtern (**Nr. 4558** des deutschen Reichspostzeitungs-Verz., **Nr. 2203** des österr.
Zeitung-Buches); bei direkter Zusendung per Kreuzband in Deutschland und Oesterreich **RM. 3.25**, ins Aus-
land **RM. 3.60** = **Frs. 4.50**. Einzelne Nummern **25 Pf.** Inzerate **60 Pf.** die Nonpareille-Zeile.
Inzeraten-Annahme München Schubertstraße 6 und durch sämtliche Annoncen-Expeditionen.

XXX. Bd. Nr. 2.

(Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.)

Auf dem Ball.



Fräulein: „Ach wie ärgerlich! Es ist so schwül und ich habe meinen Fächer vergessen.“
Ländlicher Verehrer: „Ach Fräulein, darf ich Sie vielleicht anblasen?“

Läßt tief blicken.



Bauer: „Mir is' mei' Fran g'storb'n und da möcht' i was auf die Schleifen 'drückt hab'n!“
 Druckereibesitzer: „Sol' Etwa ‚Auf Wiedersehen.‘“
 Bauer (eifrig): „Na, na . . . ‚Ruhe sanft‘ waar' mir das Lieberel!“

Kindlich.

Die kleine Emma fragt: „Der Herr Lehrer hat uns heute erzählt, die Kinder Israels seien durch das rote Meer gegangen, haben denn das die Eltern erlaubt?“

Größte Sehenswürdigkeit.

Studiosus Pump: „Spielt unser neuer Theaterstern gut?“
 Studiosus Säffel: „Um den auftreten zu sehen, verlohnt's sich sogar, nüchtern zu bleiben.“

Sein Stolz.

„Ihr Sohn ist zum Lieutenant ernannt worden, Frau Rätin? Da können Sie sich wohl freuen?“
 „O gewiß! Mein Mann ist ganz stolz — denken Sie sich, gestern hat er schon die ersten Schulden für ihn bezahlt!“

Hochmodern.

Freundin: „Wie gefiel Dir denn Deine neue Gnädige bei der Vorstellung?“
 Dienstmädchen: „Gar nicht — die hat mir nicht mal eine Cigarette angeboten!“

Eben darum!

Der Herr Pastor zum Küster spricht:
 „Eil! Eil! — Was muß ich sehen?
 Ihr wollt am Tag des Herrn doch nicht
 Ins Weinhaus etwa gehen?
 Anstatt im Kämmerlein zu Haus
 Zu beten und zu singen,
 In jenem Sündenpfuhl — o Graus! —
 Den Tag des Herrn verbringen?“

Dort hoßt die Menschheit, schlemmt und prast,
 Und tollt als wie beseßten
 Und hat die schwere Sündenlast,
 Hat Höll' und Tod vergessen!
 Ist blind für ihres Nächsten Qual
 Und tanzt auf Leichensteinen! —
 O Sündenwelt! — O Jammerthal! —
 O Menschheit, zu beweinen!“ . . .

Verständnisvoll der Küster nicht:
 „Ich sagt' es auch schon immer:
 Die Menschheit ist total verrückt;
 Die Welt wird täglich schlimmer.
 Ein Jammerthal ist diese Erd'!
 Ein Massengrab! — Ein Weinhaus! —
 Die Menschheit ist beweinenwert!
 — Drum wollt' ich auch ins Weinhaus.“

Dskar Eberhardt.

Höchste Vorsicht.

Bewerber: „Darf ich Sie, Herr Kanzleirat, um die Hand Ihrer jüngsten Tochter bitten?“
 Kanzleirat: „Mein Gott, die ist ja erst vierzehn Tage alt!“
 Bewerber: „Ja, diesmal will ich eben nicht wieder zu spät kommen!“

Immer der Gleiche.



A.: „Was machen Sie denn, Herr Professor?“
 Professor (zerstreut): „Ich kann meinen Schirm nicht aufspannen.“



SCHWERENÖTER

Junge Dame: „Leider habe ich kein Los mehr erhalten können!“

Junger Mann: „O gnädiges Fräulein, ich würde mich unsagbar glücklich schätzen, wenn Sie mein Los mit mir teilen wollten!“

Bühnentechnisches.

— „Haben Sie schon einmal die ‚Drehbühne‘ gesehen?“
Student: „In dem Zustand gehe ich grundsätzlich nicht ins Theater.“

Symbolisch.

Photograph (im Garten des Kommerzienrats): „Welchen Hintergrund wünschen Sie für die Aufnahme Ihrer Fräulein Tochter?“

Kommerzienrat: „Au, lassen Sie sie sitzen vor dem Goldregen!“

Selbstbewußt.

„Weshalb haben Herr Lieutenant Ihre Versetzung in eine andere Garnison beantragt?“

„Ach, Bruder von mir auch hier und für zwei solche Löwen Revier zu klein.“

Neues Wort.

„Der junge Künstler kommt wohl oft zu Ihren Gesellschaften?“
„O ja, der hat sich bei uns ganz einpianistet.“

Wißlich.

Gast: „Mein lieber Wirt, renommiere Sie nicht so, Sie haben doch noch nie ins Schwarze getroffen!“

Wirt: „O doch, einmal auf der Hasenjagd einen Schornsteinfeger!“

Erster Gedanke.

„... Angenommen, es gäbe auf dem Mars menschenähnliche Wesen, so wären denselben unsere irdischen Verhältnisse sicherlich doch gänzlich fremd.“

Oberförster: „Donnerwetter, was könnte man denen für Jagdgeschichten erzählen!“

Zukunftsbild.



Meier: „Gehst Du mit spazieren?“
Müller: „Erst in einer halben Stunde
— ich hab' noch nicht ganz
abgespült!“

Unerhört.

Junge Frau: „Denke Dir, Mama, wir sind jetzt schon acht Tage verheiratet und Max hat den Hausschlüssel noch nicht abgegeben!“

Anders gemeint.

Bankier: „Mein Kassierer ist mit der Kasse durchgegangen.“
Frau: „So ein Elender! Und er hat so oft versichert, er ginge für Dich durchs Feuer.“
Bankier: „Gesagt hat er ‚durchs Feuer‘, gemeint hat er ‚übers Wasser‘.“

Zukunftsvisitenkarte.

Frau Dr. Marie Neuart und Gemahl.

Unnütze Maßregel.

Gattin: „Also morgen wird uns der Baron in der Absicht besuchen, um unsere Marie anzuhalten. Da wird sie ihre hohe Schulter recht sorgfältig verbergen müssen.“
Gatte: „Bei dem Baron nützt es nichts — der hat so viele Schulden, daß er zu scharf nach Körperfehlern auspäht.“

Noch nicht ganz.

„Sind Sie schon Inspektor?“
„Nein; bloß in spe!“

Idealer Traum.

Lieutenant A.: „Aeh, Herr Kamerad, sage Ihnen, hatte heute wunderschönen Traum!“
Lieutenant B.: „So, was träumte Ihnen?“
Lieutenant A.: „Dem Obersten meine Meinung gesagt!“

Anschauungsbilder

zur leichteren Erlernung der Konjugation an höheren
Töchterchulen.



Ich liebe.



Du liebst.



Er liebt.

Anschaungsbilder zur leichteren Erlernung etc.



Wir lieben.



Ihr liebet.



Sie lieben.

Aller Anfang ist schwer.

1. bemoostes Haupt: „Du begleitest Deinen bezechten Leibsnach nach Haus?“
2. bemoostes Haupt: „Ja, der ist noch nicht schlüßellochficher.“

Hinausgeholfen.



Lieutenant: „Reizender Kerl!“
 Dame: „So sind Sie doch nicht gar so frei!“
 Lieutenant: „Meinte ja mich!“

Erkannt.

Neffe: „Ich erlaube mir auf Dein ganz Specielles, liebe Tante!“
 Tante: „Was bedeutet das nur? Du thust das ja schon zum viertenmal. Gewiß steckst Du wieder einmal in Verlegenheit, da Du so — zutrunklich bist!“

Beitbild.

Des Brot ich eß, des Lied ich sing!
 Doch ist es hent ein eigen Ding,
 Wo jeder selbst als Herr sich dünkt
 Und seine eig'nen Weisen singt. 2. S.

De Zweete.

Herr Knebbchen hat zum zweitenmale geheiratet, trotzdem ihm schon „seine Erste“ die Hölle so heiß als möglich gemacht hatte. Eines Tages begegnet ihm sein Freund Lämmchen und sagt zu ihm: „Nee, hören Se, Knebbchen, Sie ham Sie aber doch eenen merkwürdigen Mut; wenn Sie nu' eenes scheenen Middel-nachts Ihre Seel'ge gomme und sie find't Sie die andere — na die wärd Sie scheene mit Sie umgeh'n!“

„Da genn' Se ruhig sein!“ entgegnete ihm Knebbchen mit einem Lächeln gemischt aus Pffigkeit und Galgenhumor, „mir gann Sie nisch bassieren — meine Zweete werd Sie mit'r fertig!“

Gedanken eines alten Premierlieutenants.



„Merkwürdig, früher kamen erst die Sterne und dann der ‚Mond‘; jetzt ist's gerade umgekehrt!“

Ausgewichen.

„Bitte sprechen Sie mit Mama!“
„Wovon spricht Mama denn gern?“

Der rechte Ort.

„Und wo gedenkst Du dir Dein Nest zu bauen?“
„Im Geldschrank meines künftigen Schwiegerspapas!“

Stoßseufzer eines Redakteurs.

Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder;
Doch auch im Winter dichten böse Menschen
schlechte Lieder.

Druckfehler.

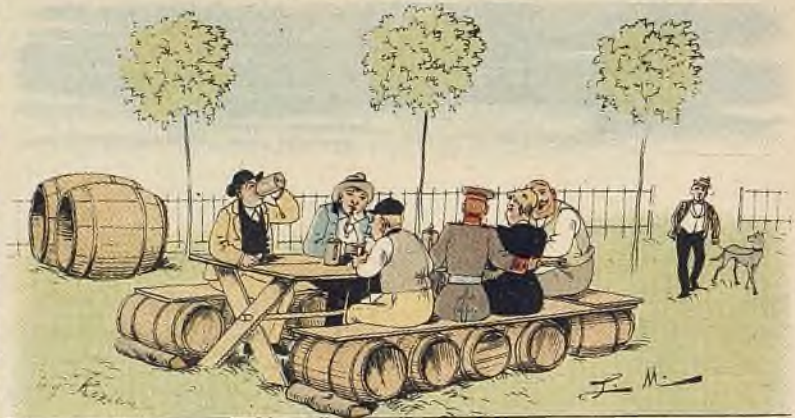
(Aus einer Zeitung).

Bei der letzten Viehausstellung erhielten zwei
trächtige Ochsen den ersten Preis.

Bei der gestrigen Hofjagd wurde wieder sehr
viel Wald geschossen.

Im Umkreis von vier Meilen war Herr
Mahler der beste Baumeister.

Verhängnisvolle Vorsicht.





Spiel.

Wer einst zu allererst verfiel
Aufs Karten- und aufs Würfelspiel —
Das weiß man nicht. Nur das ist klar,
Daß es ein „heller“ Junge war.

Und auch darüber herrscht kein Streit,
Daß es geschah vor langer Zeit;
Denn schon im Pharaonen-Land:
Sieht man auf Bildern an der Wand:
Wie sich die jungen Herrn, die nobeln,
Bemüh'n, den Kaffee auszuknobeln . . .
Auf andern schaut man Corpsstudenten
Mit Kartenblättern in den Händen
Bei einem „Bier-Ramsch“ — (wie bekannt
Derzeit nach „Ahamses“ zubenannt) —
Vermutlich mogelten die Leute
Auch damals schon so gut wie heute . . .
Die Zeit mit Spielen totzuschlagen
Blieb üblich auch in unsern Tagen:
Mit Karten thun's die feinen Herrn,
Mit Würfeln ihre Diener gern.
Es klatscht das Blatt — der Würfel rollt —
Hier geht's um Nickel — dort um Gold.
Doch hier wie dorten wird erreicht,
Daß die verdammte Zeit verstreicht,
Die — seltsam! — mit vernünft'gen Dingen
So schwer und langsam umzubringen!
Beim Spiel dagegen sind die Stunden
Im Nu, im Handumdreh'n verschwunden.
Man nimmt und gibt und spricht vergnügt:
„Famos! Wie doch die Zeit verfliegt!“

(Georg Büttiger.)



Uebertrumpft.

„Ob Sie mir glauben oder nicht, ich habe
als Hypnotiseur in 10 Minuten drei Medien
in Schlaf versenkt.“

„O, das ist noch gar nichts! Ich habe
seinerzeit als bloßer Recitator binnen einer
Viertelstunde einen ganzen Saal voll Leuten
eingeschläfert.“

Moderne Romantik.

Brant (romantisch angehaucht): „... Ach, Adolf,
wenn unsere Verbindung nur nicht gar so
prosaisch, so ohne alle Hindernisse wäre!“

Bräutigam: „Hast Du eine Ansicht — wo
ich mit Deinem Vater vier Wochen lang
um die Höhe der Mitgift gekämpft habe!“



Unsere Kinder.

Else: „Du Karl, spielen wir Papa und Mama,
oder Hund und Kage?“

Karl: „Das ist doch gleich.“

Pech.

— „Wie geht's denn Ihrem Freunde dem jun-
gen Arzte?“

— „Ach, wissen Sie, dem ist jetzt bereits zum
drittenmale die Praxis ausgestorben.“

Reflexion eines reichen Onkels.

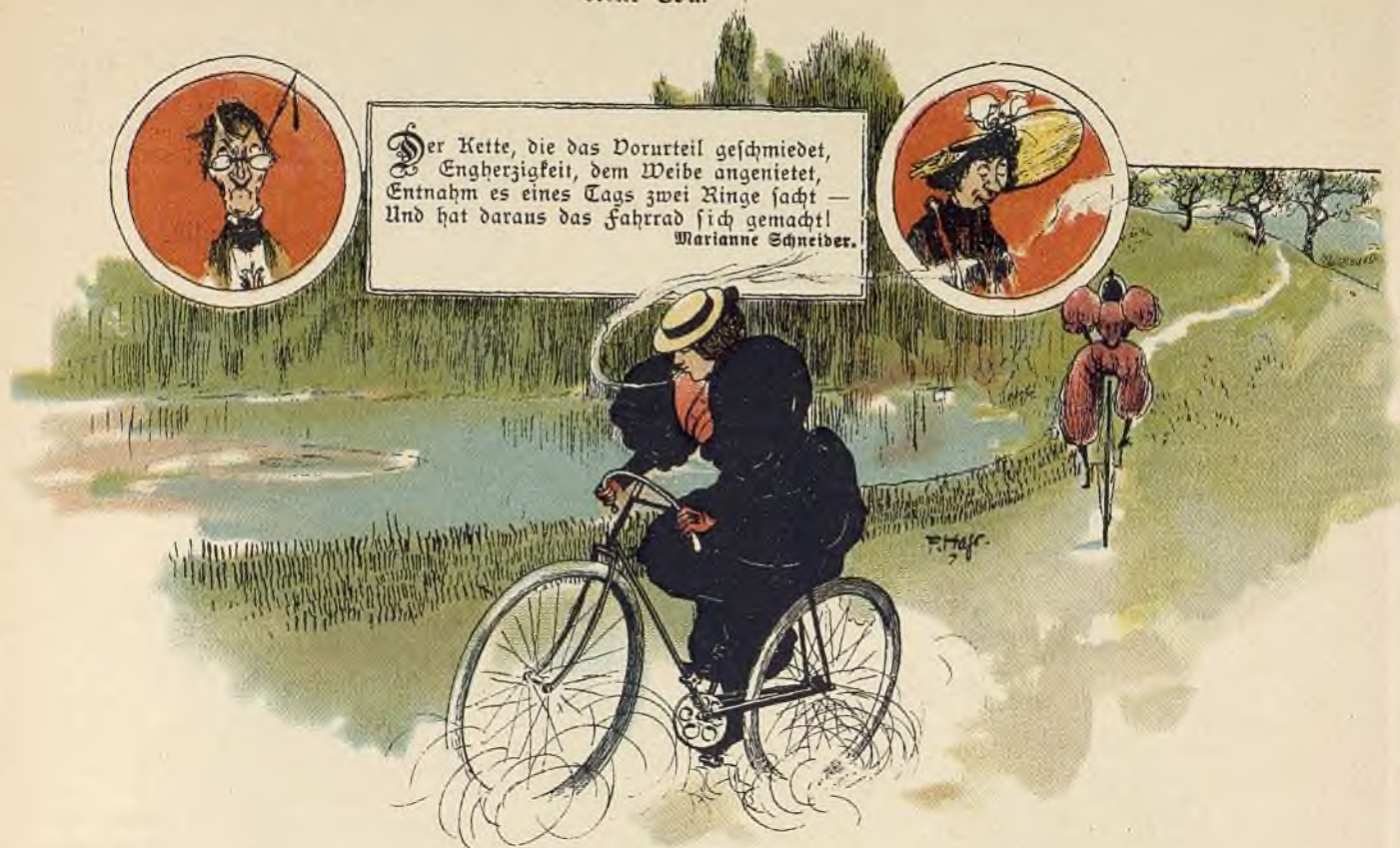
„Mein Nefse, der Studiosus, spricht wirklich
höchst geistvoll über die verschiedensten Dinge
— nur der Schluß ist immer derselbe: Ich
werde angepumpt!“

Merkwürdiger Zusammenhang.

Kellner: „Die Herrschaft von Nr. 10 hat für
heute Mittag wieder einen Hasenbraten be-
stellt.“

Wirtin (für sich): „Is dees a Kreuz, mit dem
ewigen Hasenbraten! Die Mäus' fressen uns
rein noch auf!“

Neue Eva.



Gute Antwort.

Alte Kokette (hochmütig): „Sie haben mich geküßt und wollen sich wohl gar nicht entschuldigen?“
Herr (der die Dame in der Dunkelheit verwechselt hatte, bei Licht): „Paradon — das ist ja gar nicht zu entschuldigen!“

Daher.

Erster Hausierer: „Sie wollen gestern vom Kaufmann Mayer hinausgeworfen worden sein, ist Ihnen denn dabei nichts geschehen?“ — Zweiter Hausierer: „Gar nichts, bin auf lauter Konkurrenten gefallen, die vor der Thür gewartet haben.“

Auf die Füße gefallen.

Heiratsagent: „... also nehmen Sie de Laura!“
— „Über die ist doch schief!“
Heiratsagent: „Ja, aber 'n geraden Charakter hat sie!“

Kühne Sprache.

Unteroffizier: „Kerl, solch melancholisches Gesicht wie Sie, müssen einst die ollen Saurier jemacht haben, als sie anfangen in die Kreide zu jeraten!“

Unverzeihlich.

Lieutenant (zu einem Fräulein, die von einem Cioillsten verehrt wird): „Über mein Fräulein, wie können Sie an einem Menschen Gefallen finden, der nicht einmal beim Gehen die Knie durchdrückt!“

Ballgespräch.

Herr (nachdem er mit seiner Dame eifrigst getanzt, fragt dieselbe während der Promenade): „Haben Fräulein auch schon einmal Romantik mit zwei ‚m‘ geschrieben?“

Das Erste.

Dienstmädchen: „Herr Baron, ein Junge ist angekommen!“
Baron Fischelstein: „Zeigen Sie ihm gleich unser Schloß und unsere Ahnen!“

Ein Armer.



„... Ah! Sie glauben nicht, was das für ein Unglück mit meiner Frau ist. Von früh bis spät Gardinenpredigten und wenn sie mal verstummt, spricht sie mit den Augen weiter.“

I. Preis sicher!



Studiosus (in der Ausstellung): „Ach, wenn man doch den Durst ausstellen könnte!“

Der Pusttag.

Humoreske von W. S.

Als eine der freundlichsten Vasen in der ehelichen Wüste seines Daseins, wie sich Sekretär Schliffel in seiner blumenteichen Sprache auszudrücken pflegte, war ihm von jeher der jeden Frühling und Herbst eintretende große Bureau-Pusttag erschienen; denn so fürchterlich ein Pust- und Stöbertag zu Hause ist, wo man dann seine bequeme Sophaecke von einer Wasserflut umstarrt, jeden Gegenstand von dem gewohnten Platz gerückt, kurz das Unterste obenauf gekehrt findet, ebenso holdselig und willkommen, seit langem ersehnt und mit Freuden begrüßt ist der Pusttag im Bureau, an welchem sämtliche Lokaltäten geschlossen sind und den Fegegeistern überlassen bleiben, indessen sich das Personal vom würdigen Chef bis herunter zum dürrsten Schreiber der Wonne ungezügelter Freiheit ganz und voll hingibt.

Während der neun Jahre seiner Ehe war es nun dem Sekretär Schliffel noch immer gelungen, mit Hilfe seiner außerordentlichen Schlantheit und Findigkeit diesen Pusttag für sich zu retten, d. h. ohne seine Gattin, gewissermaßen als Eintagswitwer verleben zu können. Und wie zu verleben! Seine süßesten Erinnerungen waren mit diesen Tagen verknüpft, an

Der Pusttag.

welchen er jedesmal unter dem Vorwand, mittags wegen einer auswärtigen Kommission nicht heim kommen zu können, einen kleinen Ausflug da- oder dorthin unternommen und sich in fremder Gegend unter fremden Menschen — ein unwillkürliches Kächeln verkündete seine Züge, wenn er daran dachte — ohne Ehering und Ehehälfte als freier Mann fühlte und gerierte.

Diese Pusttagwoche war denn wieder einmal näher gerückt und der Herr Sekretär ging daran, in der umsichtigsten Weise seine Vorbereitungen zu dem auch diesmal geplanten heimlichen Ausflug zu treffen. Und dies fing er ungeheuer schlau an!

In der nächsten Zeit begann nämlich ein gewisser Andreas Meier, Einödbauer in der Nähe des Gebirgsdorfes X, bei den Nachtsisch-Gesprächen der Familie Schliffel eine hervorragende Rolle zu spielen. Es handelte sich da nach der Darlegung des Herrn Sekretärs um die Kostenberechnung in einem abgeschlossenen Erbschaftsprozesse, welche Berechnung aber voll kleiner Schwierigkeiten und deshalb so delikater Natur war, daß sie nicht anders zu einem gedeihlichen Ende geführt werden konnte, als wenn man sich eben in Gottes Namen einmal einen Tag abstaht und zu dem Einödbauern hinausfuhr, um die Sache mit ihm persönlich durchzugehen und ins Klare zu bringen. Der Herr Sekretär stöhnte verdrießlich auf, indem er seiner Gemahlin das Unangenehme dieses Gegenstandes auseinandersetzte; aber andererseits, führte er mit gehobenem Tone aus, sei es Pflicht der Staatsbehörden, auch dem gewöhnlichen Mann, auch dem Landmann zu zeigen, daß man auf seine Interessen ein wachsames Auge habe und, wenn es die Pflicht erfordere, sich sogar nicht scheue, die unwirtschaftlichste Einöde aufzusuchen, um den Anforderungen der Gerechtigkeit und Billigkeit zu genügen. Diese Unwirtschaftlichkeit war es insbesondere, welche der Herr Sekretär nachdrücklich betonte, um seiner Gattin, wenn doch etwa in ihrer anspruchslosen Seele der Wunsch aufsteigen sollte, ihren Gemahl bei seiner Kommissionsreise zu begleiten, von vorne herein klar zu machen, daß eine Frau in ihrer Stellung und von ihren Lebensgewohnheiten

nimmermehr den Strapazen und Entbehrungen gewachsen sei, welche ihres pflichterfüllenden Mannes in jenem entlegenen Erdenwinkel warteten und welche er, in treuer Berufserfüllung mannhaft bestehen würde.

Aber Frau Anna äußerte keinen derartigen Wunsch. Sie war so voll Vertrauen auf ihren Ehemann, daß sie sich ohne jeden Einwand in seine Absicht fügte und ihm am Abend vor seiner eintägigen Reise alles Nötige auf das Sorgsamste bereit stellte. Auch packte sie ihm in Anbetracht der so oft betonten Unwirtschaftlichkeit der heinzusuchenden Gegend ein paar Flaschen Wein, ein gebratenes Huhn, ein Stück Cervelatwurst, sowie ein halbes Duzend hartgefotterter Eier in seine Handtasche und setzte sich dann zu ihm an den Tisch, um ihm verschiedene Verwaltungsmassregeln mit auf den Weg zu geben, welche dazu dienen sollten, sein ihr so teures Leben aus allen Fährnissen unversehrt wieder in ihre liebende Obhut zurückzuführen.

Der Herr Sekretär ließ sich alle ihre Bemühungen mit einer stillen Duldermiene gefallen, seufzte nur hin und wieder und warf seiner Ehehälfte als Vorstoß auf den morgigen rührenden Abschied einen warmen Blick zu, trank weniger Bier als sonst und stieg endlich mit der festen Ueberzeugung ins Bett, daß es

Der Puztag.

doch eigentlich einen niederträchtigeren Heuchler wie ihn auf Gottes Erdboden nicht mehr geben könne.

Am andern Morgen, als der Abschied bewerkstelligt war und Herr Schliffel, nicht ohne noch einmal nach seiner Gattin zurückzublicken und ihr einen zärtlichen Gruß zuzuwinken, das Haus verlassen hatte, stand Frau Anna am Fenster und blickte in den schönen Herbstmorgen hinaus, glücklich darüber, daß ihr teurer Mann heute wenigstens von des Wetters Ungunst keine Kränkung zu erfahren haben werde.

Sie stand noch so und dachte darüber nach, was für ein braver und pflichteifriger Beamter doch ihr Eduard sei und wie sie mit ihm glücklich geworden, als die Klingel gezogen wurde und das Dienstmädchen zu ihrem größten Erstaunen die Frau Assessor Beer ins Zimmer führte.

Frau Beer war eine etwas aufgeregte Dame und ließ auch jetzt sofort ihre Augen in unheimlicher Hast durchs Zimmer rollen, wobei sie ausrief: „Wo ist Herr Schliffel?“

Die Sekretärin, noch mehr erstaunt, antwortete, indem sie die Freundin zum Sopha führen wollte: „Er mußte heute schon frühzeitig fort — eine kleine Kommissionsreise!“

Aber Frau Beer riß sich von der Freundin los und rief mit einem Hohngelächter, das indessen sofort in heftiges Schluchzen überging: „Eine Kommissionsreise! O wir Unglücklichen!“

Mit diesen Worten stürzte sie an Frau Schliffels Brust, welche von dem jähen Anprall getroffen in die Kniee sank, sich aber rasch und resolut wieder aufrichtete und Aufklärung verlangte.

„Sie soll Ihnen werden!“ rief die Frau Assessor und ergriff ihre Freundin bei der Hand. „Ha, Sie werden Augen machen!“ Und fliegendem Atems mit einer Leidenschaft, auf welche jede tragische Liebhaberin stolz sein könnte, teilte sie der entsetzt aufhorchenden Sekretärin mit, wie sie heute, von einem unbestimmten Argwohn getrieben, hinter dem Assessor hergeschlichen sei, als dieser — angeblich ins Bureau — fortging. Da habe sie denn gesehen, wie ihr Mann — nicht ins Bureau sondern in der direkten Richtung nach dem Bahnhofe gegangen sei, auf welchem Wege er sich bald mit dem Sekretär Schliffel zusammengefunden habe. In fürchterlicher Aufregung sei sie in das Gerichtsgebäude gelaufen und habe dort, während ihr der Assessor gesagt hatte, er werde wegen einer sehr umfangreichen Sitzung wahrscheinlich mittags nicht heimkommen, von einer fegenden Magd erfahren, daß heute großer Puztag sei und alle Bureauökaltäten den ganzen Tag geschlossen bleiben — „Freundin“, rief Frau Beer „leidende Mitschwester, so betrügen uns unsere Männer!“

Und während noch Frau Anna nicht wußte, ob sie träume oder wache, sprang die Assessorin auf. „Vorwärts!“ rief sie. „Kleiden Sie sich an! Wir reisen ihnen nach!“

„Es ist ja nicht möglich —“ wollte Frau Schliffel senfzen, die ihrem Eduard eine solch bodenlose Verstellung nicht zutrauen

konnte; aber ihre Freundin war schon an die Zimmerthüre gesprungen und hatte dem Dienstmädchen gerufen: „Bringen Sie alles nötige — die Frau Sekretärin verreist mit mir — wir kommen abends wieder!“

Und so geschah's!

Der Beamte am Schalter, welcher die beiden Damen kannte, lachte und sagte: „Aha! Zug über der Toilette verspätet! Die Herren sind schon fort und waren ungeheuer vergnügt!“ Dabei reichte er ihnen, ohne erst zu fragen, zwei Billeten zu jener Station, nach welcher ihre Männer gefahren waren.

„Haben Sie gehört?“ flüsterte Frau Beer, als sie eine halbe Stunde später im Coupé saßen und der Zug sich in Bewegung setzte: „Ungeheuer vergnügt waren sie — o, ich lasse mich scheiden wegen böswilliger Verlassung, Untreue — ach!“

„Aber“ meinte die Frau Sekretärin, welche zwar nun selbst etwas ängstlich geworden war, indessen die Mitteilung ihrer Freundin noch immer nicht in ihrem ganzen Umfange glauben mochte „wenn es nun wirklich nur eine Kommission wäre —“

Die Andere lachte höhnisch. „Eine schöne Kommission das, am Puztag! Eine Kommission, von der man der Frau nicht erzählt — na, Sie werden ja Ihre blauen Wunder sehen von Ihrem braven Eduard! Ich will verrückt sein, wenn die Kommission nicht um zehn Jahre jünger und sauberer aussieht als wir beidel!“

Frau Anna saß mit offenem Munde da und starrte ihre Freundin an.

Ha, schändlich! Wenn sich Eduard unterstehen sollte!

Von diesem Augenblick an war auch sie entschlossen, das Aeußerste zu wagen, um sich Gewißheit zu verschaffen und ihren Mann entweder unschuldig zu finden oder zu — ertappen.

(Schluß folgt).

Ein Schlaumeier.



Frau: „Aber jetzt kommst Du schon wieder in einem derartigen Zustand nach Hause!“
Mann: „Lieber Schatz, das thut ich ja nur um Dich doppelt zu sehen!“

Verantwortlicher Redakteur: Max Schreiber. Druck und Verlag von J. F. Schreiber in Eßlingen bei Stuttgart.
Geschäftsstelle in München, Schubertstraße 6.